

1899 · 4. FEBRUAR

· J U G E N D ·

IV. JAHRGANG · NR. 6



Florence Sime
Sina 1897

Der Thor und der Tod

Dichtung von
Hugo von Hofmannsthal

Zeichnungen von
Angelo Jank

Studierzimmer des Claudio, im Empriegeschauß. Im Hintergrund links und rechts große Fenster, in der Mitte eine Glashütte auf den Balkon hinaus, von dem eine hängende Holztreppe in den Garten führt. Links eine weiße Blügeltür, rechts eine gleiche nach dem Schlafzimmer, mit einem grünen Samtvorhang geschlossen. Am Fenster links steht ein Schreibtisch, darüber ein Schrank. An den Wänden Glashäfen mit Alabasterhüllern. An der Wand rechts eine gotische, dunkle, geschnitzte Truhe; darüber alterthümliche Musikinstrumente. Ein fast schwarz gedunkelter Bild eines italienischen Meisters. Der Grundton der Tapete licht, fast weiß, mit Szenenatur und Gold.

Claudio allein.
(Er sitzt am Fenster. Weinblätter.)

Die leichten Berge liegen nun im Glanz,
In feuchten Schmelz durchsonnter Luft gewandet.
Es schwelt ein Alabasterwolkenstrang
Buhöchst, mit grauem Schatten, gold-
umrandet:
So malen Meister von den frühen
Tagen
Die Wolken, welche die Madonna
tragen.

Jank



Am Abhang liegen blaue Wollenschatten,
Der Bergeschatten füllt das weite Thal
Und dämpft zu grauem Grün den Glanz der
Watten;

Der Gipfel glänzt im vollen leichten Strahl.
Wie nah sind meiner Sehnsucht die gerückt,
Die dort auf weiten Halden einsam wohnen
Und denen Güter, mit der Hand geblüht,
Die gute Mattigkeit der Glieder lohnen.
Der wundervolle, wilde Morgenwind,
Der naßten Füßen läuft im Haibenduft,
Der weht sie auf; die wilden Bienen sind
Um sie und Gottes belle, heiße Lust.
Es gab Natur sich ihnen zum Geschäfte,
In allen ihren Wünschen quillt Natur,
Im Wechselspiel der frisch und müden Kräfte
Wird ihnen jedes warmen Glückes Spur.
Jeht rückt der gold'ne Ball und er versinkt
In fernster Meere grünlichem Kristall:
Das leichte Licht durch ferne Bäume blinnt,
Jeht atmhet rother Rauch, ein Gluthenwall,
Den Strand erfüllend, wo die Städte liegen,
Die mit Rajadenarmen, flutentzündet
In hohen Schiffen ihre Kinder wiegen,
Ein Volk, verwegen, listig und erlaucht.
Sie gleiten über ferne, wunderschwere,
Bergschwieg'ne Fluth, die nie ein Riel geteilt,
Es regt die Brust der Born der wilden Meere,
Da wird sie jedem Wahn und Weh gehebt.
So seh ich Sinn und Segen fern gebreitet
Und starre voller Sehnsucht stets hinüber,
Doch wie mein Blick dem Nahen näher gleitet,
Wird alles öd, verlebender und trüber;
Es scheint mein ganzes, mein verschüttetes Leben,
Verlorne Lust und nie geweihte Thränen
Um diese Gassen, dieses Haus zu weben
Und ewig funilos Suchen, wirres Sehnen.

(Am Fenster siehend)

Jeht zünden sie die Völker an und haben
In engen Wänden eine dumpfe Welt
Mit allen Rausch- und Thränengaben
Und was noch sonst ein Herz gehangen hält.
Sie sind einander herzlich nah
Und hämmern sich um einen, der entfernt;
Und wenn wohl einem Leid geführt,
So trösten sie... ich habe Trösten nie gelernt.
Sie können sich mit einfachen Worten,
Was nötig zum Weinen und Lodden, sagen,
Müssen nicht an sieben vernagelte Pforten
Mit blutigen Fingern schlagen.

Was weiß ich denn vom Menschenleben?
Ein freilich scheinbar drin gestanden,
Aber ich hab' es höchstens verstanden,
Konnte mich nie darin verewen,
Hab' mich niemals dran verloren.

Wo andre nehmen, andre geben,
Blick ich beiseit, im Innern stummgeboren.
Ich hab' von allen lieben Lippen
Den wahren Trank des Lebens nie gesogen,
Bin nie von wahrer Schmerz durchschüttelt,
Die Straße einsam, schluchzend, nie! gezogen.
Wenn ich von guten Gaben der Natur
Ie eine Regung, einen Hauch erfuhr,
So nannte ihn mein überwohner Sinn,
Unfähig des Vergessens, grell beim Namen.
Und wie dann tausende Vergleiche summen,
War das Vertrauen, war das Glück dahin.
Und auch das Leid! zerstört und zerstreut!
Vom Denken, abgeblaut und ausgelangt!
Wie wollte ich an meine Brust es preisen,
Wie hätt' ich Wonne aus dem Schmerz gehaucht:
Sein Flügel streckte mich, ich würde man
Und Unbehagen kam an Schmerzes Statt...

(Auffsehend)

Es dunkelt schon. Ich fall' in Grübelei.
Ja, ja. Die Zeit hat Kinder mancherlei.
Doch ich bin müd' und soll wohl schlafen gehen.
(Der Diener bringt eine Lampe, geht dann wieder)
Jeht läßt der Lampe Glanz mich wieder sehen
Die Kumpelkammer voller todtem Land,
Wodurch ich doch mich einzufleischen wähne.
Wenn ich den graden Weg auch nimmer fund
In jenes Leben, das ich so ersehne.

(Vor dem Kreuzste)

Zu deinen wunden, eichenbeinern' Füßen,
Du Herr am Kreuz, sind eilige gelegen,
Die Flammen niederbietend, jene füßen,
Ans eigne Herz, die wundervoll bewegen,
Und wenn statt Wutens öde Kälte kam,
Bergingen sie in Reue, Angst und Scham.

(Vor einem alten Bild)

Gioconda, du, aus wundervollem Grund
Herleuchtend mit dem Glanz durchseelter Glieder,
Dem räthelosten, füßen, herben Mund,
Dem Brunt der träumselvoren Augenlider:
Grad so viel verriethest du mir Leben,
Als fragend ich vermodht dir einzuweben!

(Sich abwendend, vor einer Truhe)

Ihr Becher, ihr, an deren fühllem Rand
Wohl etlich Lippen selig hingen,
Ihr alten Lauten, ihr, bei deren Klängen
Sich manches Herz die tiefste Rührung fand,
Was gäb' ich, könnt' mich Euer Raum ersäßen,
Wie woll' ich mich gehangen finden lassen!
Ihr hölzern, ehern Schilderwerk,
Verwirrend, formenquellend Bilderwerk!,
Ihr Kröten, Engel, Greife, Faunen,
phantast'sche Vögel, gold'nes Fruchtgeschlinge,
Veraußhende und ängstigende Dinge,

Ihr war' doch all einmal gefühlt,
Gezeugt von zuckenden, lebend'gen Launen,
Vom großen Meer emporgezählt,
Und wie den Fisch das Reich, hat euch die Form
gefangen!
Umsonst bin ich, umsonst euch nachgegangen,
Von eurem Reize allzusehr gebunden:
Und wie ich eurer eigenst'gen Seelen
Redewe, wie die Rosen, durchempfunden,
War mir verschleiert Leben, Herz und Welt,
Zur bietet mich, ein Flatterdhwurm, umstellt,
Abweidend, unerbittliche Harpynen,
An frischen Quellen jedes frische Blüthen...
Ich hab' mich so an Künstlichkeit verloren,
Doch ich die Sonne hab' aus todt'nen Augen
Und nicht mehr hörte, als durch tote Ohren:
Stets schleppte ich den räthelosten Fluch,
Wie ganz bewußt, nie völlig unbewußt,
Mit kleinem Leid und schwerer Lust
Mein Leben zu erleben wie ein Buch,
Das man zur Hälf't noch nicht und halb nicht
mehr begreift,
Und hinter dem der Sinn erst nach Lebend'gem
schweift;

Und was mich quälte und was mich erfreute,
Wir war, als ob es nie sich selbst bedeute,
Nein, künft'gen Lebens vorgelieb'n Schein
Und hohles Bild von einem vollern Sein.
So hab' ich mich in Leid und jeder Liebe
Verwirrt mit Schatten nur herumgeklungen,
Verbrannt, doch nicht genossen alle Triebe,
In dumphem Traum, es würde endlich tagen.
Ich wandte mich und sah das Leben an:
Darinnen Schenkeln nicht zum Laufen nügt
Und Tatzferlein nicht hilft zum Streit; darin
Unheil nicht traurig macht und Glück nicht froh:
Auf Eng ob' Sinn folgt Antwort ohne Sinn:
Verwirrter Traum entsteigt der dünnen Schwelle
Und Glück ist alles, Stunde, Wind und Welle!
So schmerzlich flug und so enttäuschten Sinn
In müdem Hochmut begend, in Entzagen
Lie eingesperrten leb' ich ohne Klogen
In diesen Stuben, dieser Stadt dahin.
Die Freude haben sich entwöhnt zu fragen
Und finden, daß ich recht gewöhnlich bin.

(Der Diener kommt und stellt einen Teller Kirschen auf
den Tisch, dann will er die Balkontür schließen)

Claudio: Noch noch die Thüren öffn... Was
erschreckt dich?

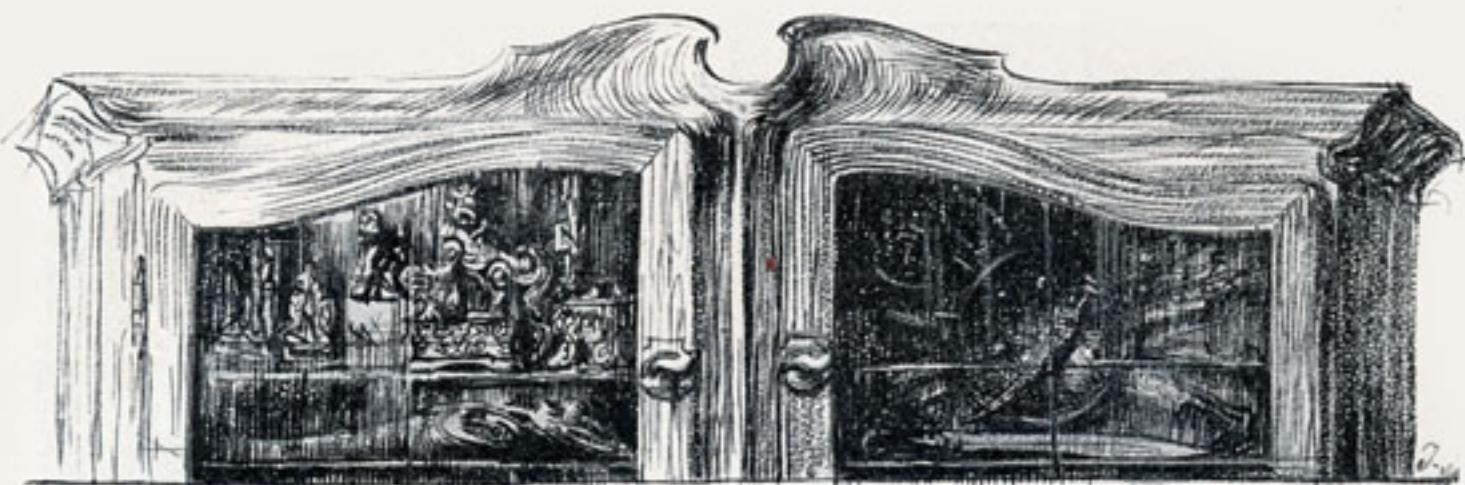
Diener: Euer Gnaden glauben mir's wohl nicht.
(Halt für sich, mit Angst)

Jeht haben sie im Lusthaus sich versteckt.

Claudio: Wer denn?

Diener: Entschuldigen, ich weiß es nicht.

Ein ganzer Schwarm unheimliches Gefündel.



Claudio: Bettler?

Diener: Ich weiß es nicht.

Claudio: So sperrt die Thür,
Die von der Gasse in den Garten, zu,
Und leg' dich schlafen und las' mich in Ruhe.

Diener: Das eben macht mir solches Gram.
Ich hab'

Die Gartentür verriegelt. Aber . . .

Claudio: Nun?
Diener: Jetzt seien sie im Garten. Auf der

Bank,
Wo der sandsteinerne Apollo steht,
Ein paar im Schatten dort am Brunnenraund,
Und einer hat sich auf die Sphinx gesetzt.
Man sieht ihn nicht, der Taurus steht davor.

Claudio: Sind's Männer?
Diener: Einige. Allein auch Frauen.
Nicht bettelhaft, almodisch nur von Tracht.

Wie kupferstiche angezogen sind.
Mit einer solchen grauenvollen Art
Still dazusitzen und mit toten Augen
Auf einen wie in leere Lust zu schauen.
Das sind nicht Menschen. Euer Gnaden sei'n
Nicht ungehalten, nur um keinen Preis
Der Welt möcht' ich in ihre Nähe gehen.
So Gott will, sind sie morgen früh verschwunden.
Ich will — mit gnädiger Erlaubniß — jetzt
Die Thür vom Haub verriegeln und das Schloß
Einsprengen mit geweitetem Wasser. Denn
Ich habe solche Menschen nie gesehn,
Und solche Augen haben Menschen nicht.

Claudio: Thu' was Du willst und gute Nacht.
(Er geht eine Weile nachdenklich auf und nieder. Hinter der Szene erschlingt das schwülfliche und ergreifende Spiel
einer Geliege, zuerst fernher, allmählich näher, endlich warm
und voll, als wenn es aus dem Nebengemmer dränge.)

Claudio: Muß?
Und seltsam zu der Seele redende!
Hat mich des Menschen Unsin auch verstört?
Wich dünt, als hätt' ich solche Töne
Von Menschengeigen nie gehört . . .
Er bleibt horchend gegen die rechte Seite gewandt;
In tießen, scheinbar lang ersehnten Schauern
Dringt's allgewaltig auf mich ein;
Es scheint unendliches Bedauern,
Unendlich Hoffen scheint's zu sein,
Als strömte von den alten, stillen Mauern
Mein Leben fluthend und verflatt berein.
Wie der Geliebte, wie der Wuster kommen,
Wie jedes Langverlorenen Wiederkehr,
Regt es Gedanken auf, die warmen, frummer,
Und wirkt mich in ein jugendliches Meer:
Ein Knabe stand ich so in Frühlingsglänzen
Und meinte aufzuhoben in das All,
Unendlich Sehnen über alle Grenzen
Durchwehte mich in ahnungsvollem Schwall!
Und Wanderzeiten famen, tauchumhangen,
Da leuchtete manchmal die ganze Welt
Und Rosen glühten und die Gloden flangen
Von fremdem Lichte jubelnd und erhellten:

Wie waren da lebendig alle Dinge
Dem liebenden Erfaßen nah' gerückt,
Wie fühlt' ich mich befels und tief entzückt
Ein lebendes Bild im großen Lebendringe!
Da ahnte ich, durch mein Herz auch geleitet,
Den Liebesstrom, der alle Herzen nährt,
Und ein Genügen hielt mein Ich geweitet,
Das heute kaum mir noch den Traum verflatt.
Tönn' fort, Musik, noch eine Weile so
Und rühr' mein Inn'res also innig auf:
Leicht wähn' ich dann mein Leben warm und froh,
Rücklebend so verzaubert seinen Lauf:
Denn alle führen Flammen, Loh' an Loh'
Das Starre schmelzend, schlagen jetzt heraus!
Des allzualten, allzuwirten Wissens
Auf diesen Raden vielgebäute Lust
Bergegt, von diesem Vaust des Urgewissens,
Den kindlichsten Tönen angefahrt.
Weiter mit grohem Glodenläuten
Ankündigt sich ein laum geahntes Leben,
In Formen, die unendlich viel bedeuten
Gewaltig-schlicht im Nehmen und im Geben.

(Die Muß versummt fast plötzlich)
Da, da verstimmt, was mich so tief gerührt
Worin ich Gottlich-Menschliches gespürt!
Der diese Wunderwelt unwillkürlich hergefandt,
Er hebt wohl jetzt nach Kupiertgeld die Kappe,
Ein abendlicher Bettelmusikant.

(Am Fenster rechts)
Hier unten sieht er nicht. Wie sonderbar!
Wo denn? Ich will durchs andere Fenster

schauen. —

(Wie er nach der Thüre rechts geht, wird der Vorhang
leise zurückgeschlagen und in der Thüre steht der Tod, den
Sabelbogen in der Hand, die Geliege am Gürtel hängend.
Er sieht Claudio, der entsetzt zurückfährt, ruhig an.)

Claudio: Wie paßt mich starrlos namenloses
Grau'n!
Wenn deiner Säbel Klang so lieblich war,
Was bringt es solchen Kampf, dich anzuschauen?
Und schürt die Kehle so und straubt das Haar?
Geh weg! Du bist der Tod. Was willst du hier?
Ich fürchte mich. Geh weg! Ich kann nicht
schrei'n,

(intens)

Der holt, die Lust des Lebens schwindet mir!
Geh weg! Wer lief dich? Geh! Wer ließ dich ein?

Der Tod: Steh' auf! Wirst dies ererbte Grau'n
von dir!

Ich bin nicht schauerlich, bin kein Gerippe!
Aus des Dionysos, der Venus Sippe,
Ein großer Gott der Seele steht vor dir.
Wenn in der lauen Sommerabendheit
Durch goldne Lust ein Blatt herabgedchwirbt,
Hat dich mein Wehen angehauert,
Das traumhaft um die reisen Dinge weht,
Wenn Uebertwellen der Gefühle
Mit warmer Flut die Seele zitternd füllte,
Wenn sich im plötzlichen Durchzucken
Das Ungewisse als verwandt enthüllte,

Und du, hingebend dich im großen Reigen,
Die Welt empfindest als dein egen:
Im jeder wahrhaft großen Stunde,
Die schauern deine Erdenform gemacht,
Hab' ich dich angerührt im Seelengrunde
Mit heiliger, geheimnißvoller Macht.

Claudio: Genug. Ich grüße dich, wenngleich
beflommen.

(Meine Pause)

Doch wozu bist du eigentlich gekommen?

Der Tod: Mein Kommen, Freund, hat hier
nur einen Sinn!

Claudio: Bei mir hat's eine Weile noch dahin!
Muß: eh' das Blatt zu Boden schwiebt,
Hat es zur Reige seinen Saft gejogen:
Dazu fehlt viel: Ich habe nicht gelebt!

Der Tod: Bist doch, wie alle, deinen Weg
gezogen?

Claudio: Wie abgerissne Wiesenblumen
Ein dunkles Bauer mit sich reicht,
So glühen mir die jungen Tage,
Und ich hab' nie gewußt, daß das schon Leben
heißt.

Dann — stand ich an den Lebensgittern,
Der Wunder bang, von Sehnsucht fühl bedrängt,
Dass sie in majestätischen Gewittern
Aufliegen sollten, wundervoll gesprengt.
Es kam nicht so — und einmal stand ich drinnen.
Der Weiße bar und konnte mich auf mich
Und alle tiefsten Wünsche nicht besinn,
Von einem Bann befangen, der nicht wich.

Von Dämmerung verwirrt und wie verschüttet,
Bedrücklich und im Innersten gerrüttet,
In jedem Ganzen rätselhaft gehemmt,
Mit halbem Herzen, unterbund'n Sinnen

Fühlt' ich mich niemals recht durchglühet innen,
Von großen Wellen nie so recht geschwemmt,
Bin nie auf meinem Weg dem Gott begegnet,
Mit dem man ringt, bis daß er einen segnet.

Der Tod: Was Allen, ward auch Dir gegeben,
Ein Erdenleben, irdisch es zu leben.

Um Innen quillt euch Allen treu ein Geist,
Der diesem Chaos todter Saden

Beziehung einzuhauen heißt,
Und euren Gatten draus zu machen
Für Wirklichkeit, Beglückung und Verdruss;

Weh dir, wenn ich dir das erst sagen muß!
Man bindet und man wird gebunden,
Enthaltung wirken schmül' und wilde Stunden:
In Schloß geweint und müd geplagt
Noch wollend, schwer von Sehnsucht, halbverzagt
Liebathmend und vom Drang des Lebens warm..

Doch alle reif, fällt ihr in meinen Arm.

Claudio: Ich aber bin nicht reif, drum laß
mich hier.
Ich will nicht länger thörte jammern,
Ich will mich an die Erdenhölle flammern,
Die tiefste Lebenssehnsucht schreit in mir.
Die höchste Angst zerreißt den alten Bann:
Geht fühl' ich — laß mich — daß ich leben kann!



Ich fühl's an diesem grenzenlosen Drängen:
Ich kann mein Herz an Erdendinge hängen.
O, du sollst seh'n, nicht mehr wie stumme Thiere,
Nicht Puppen werden wir die Andern sein. —
Zum Herzen reden soll mir Al das Ihre,
Ich dränge mich in jede Lust und Pein.
Ich will die Treue lernen, die der Halt
Von allem Leben ist . . . Ich füg' mich so,
Doch Gut und Böse über mich Gesetz
Soll haben und mich machen wild und froh.
Dann werden sich die Schemen mir beleben!
Ich werde Menschen auf dem Wege finden,
Nicht länger stumm im Nehmen und im Geben,
Gebunden werden — ja! — und fröhlig binden.
Da er die ungestüme Wut des Todes wahrnimmt,
mit steigender Angst)

Denn schau', glaub' mir, das war nicht so bisher:
Du meinst, ich hätte doch geliebt, gehabt . . .
Nein, nie hab' ich den Kern davon erfaßt,
Es war ein Tausch von Schein und Worten leer!
Da schau: ich kann dir zeigen: Briefe, sech',
(er reißt eine Seite auf und entnimmt ihr Packete ge-
ordneter alter Briefe)

Mit Schwüren wohl und Liebedwort und
Klagen:

Weinst du, ich hätte je gespürt, was die,
Gespürt, was ich als Antwort schien zu sagen?!

(Er wirft ihm die Packete vor die Füße, daß die ein-

gelten Briefe heranfliegen)

Da hast du dieses ganze Liebesleben,
Daraus nur ich und ich nur widertönte,
Wie ich der Stimmung Auf- und Niederbeben
Mittebend, jeden heil'gen Halt verhöhnte!
Dah! und alles andere ist wie das:
Ohn' Sinn, ohn' Glück, ohn' Schmerz, ohn'

Lieb', ohn' Hoff!

Der Tod: Du Thor! Du schlimmer Thor, ich
will dich lehren,
Das Leben, eh' du's endest, dreimal ehren.
Dort stellt dich hin und schwieg und sieh bieher,
Und lern', daß alle andern diesen Schollen
Mit lieberfülltem Erdensinn entquollen,
Und nur du selber schellenlaut und leer.

(Der Tod thut ein paar Geigenstriche, gleichsam ruhend.
Er steht an der Schlafimmerthüre, im Vordergrund
rechts, Claudio an der Wand links, im Halbdunkel.
Aus der Thüre rechts tritt die Mutter. Sie ist nicht
sehr alt. Sie trägt ein langes, schwarzes Sammtkleid,
eine schwarze Sammthaube mit einer weißen Rüsche,
die das Gesicht umrahmt. In den feinen bläfften Wangen
ein weißes Spinentuch. Sie tritt leise aus der
Thür und geht langsam im Zimmer umher.)

Die Mutter: Wie viele süße Schmerzen sang'
ich ein
Mit dieser Lust. Wie von Lavendelkraut
Ein feiner todter Athem weht die Hälste
Von meinem Erdendasein hier umher:
Ein Mutterleben, nun, ein Drittheil Schmerzen,
Eine Plage, Sorge eins. Was weiß ein Mann
Davon?

(An der Truhe)

Die Kante da noch immer schart?
Da schlug er sich einmal die Schläfe blutig.
Freilich er war auch klein und heftig, wild

Im Laufen, nicht zu halten. Da, daß Freuster!
Da stand ich oft und horchte in die Nacht
Hinaus auf seinen Schritt mit solcher Wier,
Wenn mich die Angst im Bett nicht länger litt,
Wenn er nicht kam und schlug doch zwei,
und schlug
Dann drei und sing schon bläsig zu dämmern an . . .
Wie oft . . . Doch hat er nie etwas gewußt . . .
Ich war ja auch bei Tag häblich viel allein.
Die Hand, die giebt die Blumen, klopft den
Staub
Vom Kissen, reibt die Messingklinten blank.
So läuft der Tag: allein der Kopf hat nichts
zu thun: da geht im Kreis ein dumpfes Rad
Mit Ahnungen und traumbeflommenem
Geheimnisvollem Schmerzgejuble, das
Woh mit der Mutterheit umfächlichen . . .
Geheimem Heiligtum zusammenhangt
Und allem tiefsten Weben dieser Welt
Verwandt ist. Aber mir ist nicht gegönnt,
Der füg bestemmend, schmerzlich nährenden,
Der Lust vergang'nen Lebens mehr zu ahnen.
Ich muß ja gehen, gehen . . .

(Sie geht durch die Mutterthüre ab)

Claudio: Mutter!

Der Tod: Schweig!

Du bringst sie nicht zurück.

Claudio: Ah! Mutter, komm!
Läß mich dir einmal mit den Lippen hier,
Den zudenden, die immer schmalgepreßt
Hochmuthig schwiegen, läß mich doch vor dir
So auf den Knieen . . . Ruf sie! Halt sie fest!
Sie wollte nicht! Hast du denn nicht gefehn?
Was zwinge dich sie, Entschluß, zu gehn?
Der Tod: Läß mir, was mein. Dein war es.

Claudio: Ah! und nie
Gefühlt! Dürr, alles dürr! Wann hab' ich je
Gespürt, daß alle Wurzeln meines Seins
Noch ihr sich zudend drängten, ihre Nähe
Wie einer Gottheit Nähe wundervoll
Durchdrückern mich und quellend füllen soll
Mit Menschenjehnsucht, Menschenlust und
— Weh?!

(Der Tod, um seine Klagen unbekümmert, spielt die
Melodie eines alten Volksliedes. Langsam tritt ein junges
Mädchen ein; sie trägt ein einfaches großgeblümtes Kleid,
Kreuzbundthüte, um den Hals ein Zillenkett Schleier.
(bloher Kopf)

Das junge Mädchen: Es war doch schön . . .
Denkt du nie mehr daran?
Freilich, du hast mir weh gethan, so weh . . .
Allein was hört denn nicht in Schmerzen auf?
Ich hab' so wenig frohe Tag' gehabt,
Und die, die waren schön als wie ein Traum!
Die Blumen vor dem Fenster, meine Blumen,
Das kleine, wäfflige Spinett, der Schrank,
In dem ich deine Briefe legte und
Was du mir etwa schenkest . . . alles das
— Lach' mich nicht aus — das wurde alles schön
Und redete mit wachen, lieben Lippen!
Wenn nach dem schwülten Abend Regen kam
Und wir am Fenster standen . . . ab der Duscht

Der nassen Bäume! . . . Alles das ist hin,
Wegtorben, was daran lebendig war!
Und liegt in unsrer Liebe kleinem Grab.
Allein es war so schön, und du bist schuld,
Dah' es so schön war. Und daß du mich dann
Fortwärtsch, adilos grausam, wie ein Kind,
Des Spielens mild', die Blumen fallen läßt, . . .
Mein Gott, ich hatte nichts, dich festzubinden.
(kleine Pause)

Wie dann dein Brief, der leiste, schlimme, kam,
Da wollt' ich sterben. Nicht um dich zu quälen,
Sag' ich dir das. Ich wollte einen Brief
Zum Abschied an dich schreiben, ohne Klag',
Nicht heftig, ohne wilde Traurigkeit;
Aber so, daß du noch meiner Lieb' und mir
Noch einmal jollisch Heimweh haben und
Ein wenig weinen, weil's dazu zu spät.
Ich hab' dir nicht geschrieben. Rein. Wozu?
Was weiß denn ich, wieviel von deinem Herzen
In all dem war, was meinen armen Sinn
Mit Glanz und Fieber so erfüllte, daß
Ich wie im Traum am lichten Tage ging.
Aus Untren' macht kein guter Wille Treu'
Und Thränen machen kein Erstorb'nes wach.
Man stirbt auch nicht daran. Wie später erß,
Noch langem, öden Elend durst' ich mich
Hinlegen, um zu sterben. Und ich bat,
In deiner Todesstund bei dir zu sein.
Nicht grauenvoll, um dich zu quälen nicht,
Nur, wie wenn einer einen Becher Wein
Aufdrückt und flüchtig ihn der Duft gemahnt
An irgendwo vergehn'ne, leise Lust.

(Sie geht ab; Claudio bringt sein Gesicht in den Händen.)
Unmittelbar nach ihrem Abgang tritt ein Mann ein.
Er hat deutlich Claudio's Alter. Er trägt einen un-
ordentlichen bestandten Reiseanzug. In seiner linken
Brust steht mit herausragendem Holzgriff ein Messer.
Er bleibt in der Mitte der Bühne, Claudio zugewendet,
stehen.)

Der Mann: Lebst du noch immer, Ewig-
spieler?

Lebst immer noch Horaz und freuest dich
Um spöttisch-sklugen, nie bewegten Sinn?
Mit feinen Worten bist du mir genah,
Scheinbar gepaßt von was auch mich bewege . . .
Ich hab' dich, sagtest du, gemahnt an Dinge,
Die heimlich in dir schliefen, wie der Wind
Der Nacht von fernem Ziel zuweilen redet . . .
O ja, ein seines Saitenspiel im Wind
Warst du, und der verliebte Wind dafür
Stets eines andern ausgenützter Athem,
Der meine oder sonst. Wir waren ja
Sehr lange Freunde. Freunde? Heißt: gemein
War zwischen uns Gespräch bei Tag und Nacht,
Berührte mit gleichen Menschen, Tändelei
Mit einer gleichen Frau. Gemein: sowie
Gemeinsam zwischen Herr und Slave ist
Haus, Sänfte, Hund, und Mittagsstift und
Beide:

Dem ist das Haus zur Lust, ein Kerker dem;
Den trägt die Sänfte, jenem drückt die Schulter
Ihr Schnitzwerk wund; der läßt den Hund
im Garten

Durch Reisen springen, jener wartet ihn! ...
Halbdreigige Gefühle, meiner Seele
Schmerzlich geborne Werken, nahmst du mir
Und warst sie als dein Spielzeug in die Lust.
Du, Kamelbefreundet, fertig schnell mit jedem,
Dich mit dem stummen Werben in der Seele
Und Nähe zugeregt, du ohne Scheu
An allem rastend, während mir das Wort
Wüstrausich und verschüchtert starb am Weg.
Da kam uns in den Weg ein Weib. Was mich
Ergriff, wie Krankheit über einen kommt,
Wo alle Sinne tanneln, überwach
Von allzuvielen Schau'n nach einem Ziel, —
Nach einem solchen Ziel, voll süßer Schwermuth
Und wildem Glanz und Duft, aus diesem Dintel
Wie Weiterleuchten biebend. — . . . Alles das
Du sahst es auch, es reizte dich! — Ja, weil
Ich selber ähnlich bin zu mancher Zeit.

„So reizte mich des Mädchens müde Art
„Und herbe Hoheit, so entzückt'nen Sinn's
„Bei solcher Jugend.“ Hast du's mir denn nicht
Dann später so erzählt? Es reizte dich!
Mir war es mehr als dieses Blut und Hirn!
Und sattgespielt warst du die Puppe mir,
Mir zu, ihr ganzes Bild vom Überdruss
In dir entstellt, so furchterlich verzerrt,
Des wundervollen Zaubers so entblößt,
Die Büge sinnlos, das lebend'ge Haar
Todt hängend, warfst mir eine Larve zu,
Des schändes Raths mit widerlicher Kunst
Beriebend rätselhaften führen Reis.
Für dieses hohje endlich ich dich so
Wie auf der Bühn' ein schlechter Komödiant.
Auf's Stückwort kommt er, redt' sein Theil
Und will dir aus.
Dann trieb mich mein Geschid,
Das endlich mich zerbrochen segnete,

Mit einem Ziel und Willen in der Brust —
Die nicht in deiner glit'gen Nähe ganz
Für alle Triebe abgestorben war —
Ja, für ein Hohes trieb mich mein Geschid
In dieser Wörderlinie herben Tod,
Der mich in einen Strohengraben warf,
Darin ich liegend langsam moderte
In dir entstellt, so vorübergehen?
Um Dinge, die du nicht begreifen kannst.
Und dreimal selig dennoch gegen dich,
Der keinem etwas war und keiner ihm.
(Er geht ab)
Claudio: Wohl seinem etwas, keiner etwas mir.
(Als langsam aufsteht)
Wie auf der Bühn' ein schlechter Komödiant.
Auf's Stückwort kommt er, redt' sein Theil
Und will dir aus.
Gleichgültig gegen alles andere, stumpf,
Vom Klang der eignen Stimme ungetrübt:

Und boblen Tones andre röhrend nicht:
So über diese Lebensbühne hin
Bin ich gegangen ohne Kraft und Werth.
Warum geschah mir das? Warum, du Tod,
Wußt du mich lehren erst das Leben sehn,
Nicht wie durch einen Schleier, wasch und ganz,
Da etwas wedend, so vorübergehn?
Warum bemächtigt sich des Kindersinns
So hohe Abnung von den Lebensdingen,
Dah dann die Dinge, wenn sie wüllich sind,
Nur schale Schauer des Erinnerns bringen?
Warum erslingt und nicht dein Geigenpiel?
Aufwührend die verborgne Weißertwelt,
Die unter Buhnen heimlich hält,
Verkünet, dem Bewußtheit so verschwiegen,
Wie Blumen im Geröll verschüttet liegen?
Könnt' ich mit dir sein, wo man dich nur hört,
Nicht von verworrner Kleinlichkeit verstört?

Ich kann's! Gewähre, was du mir gedroht:
Da todt mein Leben war, sei du mein Leben,
— Tod!
Was zwingt mich, der ich beides nicht erkenne,
Dah ich dich Tod und jenes Leben nenne?
In eine Stunde lannst du Leben preisen,
Wehr als das ganze Leben konnte halten,
Das schattenhaft will ich ganz vergessen
(Er bestimmt sich einen Augenblick)
Kann sein, dies ist ein sterbendes Besinnen,
Heraufgelyckt vom tödlich wachen Blut,
Doch hab' ich nie mit allen Lebenssinnen
So viel ergriffen, und so nenn' ich's gut.
Wenn ich jetzt ausgeldscht hinsterben soll,
Mein Hirn von dieser Stunde also voll,
Dann schwunde alles blaß Leben hin.
Erst, da ich sterbe, spür' ich, daß ich bin.

Wenn einer träumt, so kann ein Übermahl
Gedräumten Fühlend ihn erwachen machen,
So wach' ich jetzt, im Fühlensübermahl
Vom Lebenstraum wohl auf in Todewachen.
(Er sucht töde zu den Zügen des Tores)
Der Tod (indem er Kopfschütteln langsam abschüttelt)
Wie wundervoll find diese Wehen,
Was nie geschrieben wurde, lesen,
Vermorenes beherrschend binden
Und Wege noch im Ewig-Dunkeln finden.
(Er verschwindet in der Mittelthür, seine Worte verflingen.)
Im Zimmer bleibt es still. Trauen sieht man durch's Fenster den Tod gehenspielend vorübergehn, hinter ihm die Mutter, auch das Mädchen, blickt bei Ihnen
eine Claudio gleichende Gestalt.
Vorhang.

• J U G E N D •



Momentbilder sub specie aeternitatis

Gegensatz

Auf dem Aventin liegt eine Klosterkirche, S. Alessio, mit einem kleinen, dunklen Garten, in dem es von Jahrhunderten schwelt. So still kann es nur in Rom sein, wie nur die Menschen tief und schwer und reif zu schweigen wissen, die ebenso zu reden wüssten. Vom Rande des Gartens aus sieht man unter sich den Tiber und unter ihm die lärmende Straße nach S. Paolo fuori le mura, mit der knatternden Tramway, den laut spielenden Kindern, den Horeskier mit ihrem plötzlichen und edigen Bewegungen.

In dem Genuss dieser Stille aber liegt etwas wie Grausamkeit, denn wir empfinden sie nur um den Preis, daß wir auf jene Bewegung und Hast hinuntersehen, daß aller Lärm und Unruhe des Lebens in uns nachzittert, als Hintergrund ihres Gegensatzes. Ist es nicht der eigentliche Fluch aller Menschlichen, daß wir jegliches Ding nur im Unterschiede gegen sein Anderes genießen können? Das war das Größte und Wunderbarste des Paradieses, daß es seine Freuden ohne diese Bedingung bot — wie, im ganz schwachen Nachhall, noch das Glück der Kinder ohne Gegensatz und Vergleichung lebt. Hat nicht eben dadurch der Sündenfall uns aus dem Paradies vertrieben, daß er uns Gutes und Böses erkennen lehrte, das heißt, daß wir nun das Gute nicht mehr für sich, in seiner selbigenugsummen Seligkeit, genießen können, sondern immer nur unter der Bedingung des danebenstehenden Bösen, nur wie einen Sieg, den es ohne einen besiegt nicht geben kann? Ist nicht auch unsern tiefsten Freuden Reinheit und Einheit ein unerreichtbares Ideal geworden, weil all' unser Empfinden ein Empfinden von Unterschieden ist? *Eritis sicut homo scientes bonum et malum.*

Moral

Mein Junge kommt aus der Schule, mit einer komplizierten Miene, wie sie seinem grünen Herzen unverträglich ist — etwas Selbstzufriedenes und zugleich Mürrisches, etwas Trotziges und zugleich Unschickliches. „Was hat es gegeben, Hans?“ „Ach, die andern Jungen haben 'ne tolle Dummheit gemacht.“ „Die andern Jungen? Erzähl doch mal.“ „Der eine Lehrer hat so 'ne Redensart, wenn er sich über was ärgert: 'Da möchte man ja gleich zusammenbrechen!'. Und dabei tritt er immer ganz wütend mit dem Fuß auf. Und nun haben die Jungen das eine Bein vom Stuhle durchgehängt und nur ein bißchen wieder untergeschoben, und als er das wieder sah und stark aufrat, brach er wirklich damit zusammen.“ „Das ist ja eine bodenlose Freiheit, das wär' ja noch schöner gewesen, wenn Du das mitgemacht hättest.“ Ich war froh, daß der Junge an dem dummen Streich nicht beteiligt war; aber ein wenig wunderte ich mich doch, denn den Versuchungen selbst zu dem erbosten Übermut vögeln er sonst nicht zu widerstehen. Er war eine Weile still, und dann sagte er, beinahe mit einer schaden-

frohen Miene: „Ja weißt Du, Vater, eigentlich hätt' ich's auch ganz gern gethan, denn ich kann den Lehrer nicht leiden; aber dann dacht' ich mir, es wäre doch eigentlich sehr gemein, und wenn's doch einmal geschehen sollte, na, dann wollt' ich wenigstens nicht mit daran schuld sein.“

Ist das nicht vielleicht eine tiefere Formel für alle Moral, als Mandeville und Helvetius aufgefunden haben? Gegen das böse Thun, als eigenes Thun, hätte man gar nichts einzubringen; aber wenn es dann so abscheulich aussieht — nein, daran möchte man doch nicht mit schuld sein. Die Dinge mögen noch so toll und unmoralisch laufen, daß nimmt man ruhig hin; aber die Andern sollen es gethan haben, die eigene Seele will man salviren. Sollte Moral etwa auf die Schadenfreude hinauslaufen, daß es in der Welt frevelhaft und drüber und drunter zugeht, und daß man darüberstehen kann und sagen: ich kann doch nicht dafür, ihr seid's gewesen, meine Schuld ist es nicht? Sollte Moral, so könnte ein Niedsickerer fragen, sollte Moral etwa — Bosheit sein?

Aufenthalt

Blumengarten, Herbstmorgen. Um die halb aufgeblühten Rosen, für die es keine Zukunft mehr gibt, legt sich rostiges Braun, es lädt seine wellen Halten mit tragem Triumph ihre Spiren entzieren, bis es mit ihnen stirbt. Von nächtlichen Regen liegen und hängen an den grünen Blättern Wasserropfen, auf ihrem Wege vom Himmel zur Erde aufgefangen und so für eine kurze Stunde dem Schicksal des Verkümmens und Verlösrens entgehend. Die Sonne lädt milde, herzliche Strahlen in ihnen spiegeln und glänzen.

Und so ist unsere Seele; ein Tropfen Überirdischheit, bestimmt, sich zu verflüchten und in die Erde zu sinken — und einen Augenblick aufzuhalten, zwischen seiner Heimat im Himmel und seinem dunkeln Vergehen schwelend, grade lang genug, um einmal die Herrlichkeit des Lichtes aufzuhängen, abzuwickeln, in die Dunkelheit aller Farben zu brechen.

Beseeltheit

In einer Gesellschaft wurde, der Satz des griechischen Dichters zitiert: „Das Beste von Allem ist, nicht geboren zu werden.“ Ein Berliner bemerkte dazu: „Aber wie Wenigen wird das zu Theil!“

Wenn die christliche Lehre Recht hat, so muß für die Seele ihr Sein wertvoller sein, als ihr Nichtsein, sonst würde sie nicht den Gläubigen das ewige Leben versprechen und die Verstödten mit Vernichtung (wenn schon nicht mit ewigen Höllenstrafen) bedrohen. Wenn aber das Besetzte-Sein ein höheres Gut ist als das Nicht-Besetzte-Sein — so müßte es eine Unvollkommenheit der Welt heißen, wäre sie an irgend einem Punkte unbeseelt! Überall, wo nur Seele sein kann, muß sie auch wirklich sein! Der vorlauten Berliner hat Recht: Keinem Punkte des Seins kann die Besetzung vorerhalten sein. Wenn es wirklich, wie das Christentum schließen lädt, das Schlimmste für eine Seele ist, nicht zu sein, so muß die Welt, die Schöpfung des allgütigen Gottes, ganz und gar Seele sein. —

Es ist für mich immer eine der reinsten Freuden gewesen, wenn sich so aus der Oberflächlichkeit unbedachter Worte ein Senkblei in die Tiefe der Dinge werfen ließ und das Unfassige den Rahmen für einen Sinn hergab, von dem es sich nichts träumen ließ. Das ist nicht heimtückische Überhebung, sondern Bescheidenheit. Denn darin liegt etwas wie Trost und Hoffnung, daß auch unsere Weisheit wir so oft zweifeln müssen, für einen uns verborgenen Sinn Raum habe, den höhere Geister freundlich deutend ihr zusprechen — da doch bei dem Angestragten in dubio immer die bessere Absicht angenommen wird —

Entsagung

Ich hatte einen Studienfreund, der in unserem Kreise nur „der Stoiker“ genannt wurde. Gewöhnen und Berügen, mit denen die Natur auf unsere Wünsche antwortet und in deren nie schweigendem Rhythmus das Leben, bis in seine einzelnen Stunden hinunter, verläuft, begleitete er nicht mit der Selbstverständlichkeit von Freude- und Schmerzgefühlen, sondern jedes Verzichten-Müssen schien ihm eine feine Lust zu bereiten. Ich sagte ihm einmal, er dieße eigentlich mit Unrecht der Stoiker; er wäre vielmehr ein Epikurier, ein Epikurier der Enttäuschung. „Das ist nicht richtig,“ erwiderte er. „So perverse fühlte ich nicht, daß ich meine Erfüllungen in der Nicht-Erfüllung suchte. Im Gegenteil, ich glaube, daß ich alles Gewinnen und Besitzen tiefer genieße, als ihr. Aber ich kann mich auch an dem Verzichten freuen, weil ich es als eine Seite des positiven Geniebens verfüle.“



Julius Diez (München).

„Kein Alter ist ganz frei von einem solchen Kitzel!“
(Goethe)



Erst nach vielen Jahren habe ich verstanden, in wie breiten Tiefen dieser kurze Saß wurzelte. Denn es ist nicht nur die vornehme Verschwendug und läufige Großartigkeit des Daseins, daß das Schicksal uns an unzähligen Seiten vorüberschlägt, die wir doch müssen zur Seite liegen lassen, daß unzählige Möglichkeiten des Genießens unausgeschöpft bleiben, unzählige Spannkräfte, sich der Welt hinzugeben und sie in sich aufzunehmen, niemals gelöst werden. Sonderlich, dem, das wir nun wirklich gewinnen und genießen, quillt die Fülle seines Reizes aus jenem, woran wir vorübergegangen sind und dessen Schatten sein Triumph gezeigt haben. Die Empfindungskräfte, die sich nicht an ihren eigenen Gegenständen ausleben können, nähren und steigern, wie Nebenflüsse, die anderen, die ihre Befriedigung finden. Alle Höhe, Sammlung, Zugespitztheit eines Genusses lebt von den Möglichkeiten anderen Genießens, an dem wir vorübergangen, und alle Empfindung unsers Gewinns und Erringens zieht ihre Tiefe und Kraft aus der Ersparnis dessen, was zu gewinnen und zu erringen uns veragt wird.

Reihenfolge

Auort, eine Art Sommerloster, in dem die Sünden winterlichen Epikuräertums abgebüxt werden; ungefähr wie manche kirchliche Bushen auch sind: nicht, damit nun der Stand der Reinheit erreicht, sondern damit Blah und Muth für neue Sünden werde. Ich höre das Gespräch zweier Herren, deren jeder eine besondere Proportion zwischen Hypochondrie und Lusternheit darstellt. Sie scheinen einen stillschweigenden Vertrag auf gegenseitiges Klages Anhören geschlossen zu haben.

„Denken Sie, ich liebe den Räse beim Diner so sehr und ich kann ihn hier gar nicht vertragen. Ich bin ganz unglücklich.“ „Ja, wird er in Ihrem Hotel vielleicht vor der Wehlspeise gegeben? Das geschieht hier öfters, und ich könnte es auch nicht vertragen. Jetzt esse ich in einem Hotel, wo er nach der Wehlspeise kommt, und da ist er sehr belämmlich.“ „Richtig, daran wird es liegen! Auf die Reihenfolge kommt es an. Das ist ja ein Unterschied wie Tag und Nacht. Die Reihenfolge muß daran Schuld sein.“

Ich glaube, Jeder hat schon bemerkt, daß die neisten und weientlichsten Verhältnisse der Dinge uns oft zuerst an einem ganz schäbigen



Hans Rossmann (München).

und ridulären Halle bewußt werden; es ist, als müßten sie, gleichsam die allgemeinen Formen des Seins, sich mit einem Inhalt so sehr abschließendem Charakter erfüllen, um erst von diesem Bogenjag sich abhebend ihre Wahrheit und ihren Glanz sichtbar zu machen. Ist nicht

unser Doos, seine Schamtheit und Schlüsselbilanz, vielleicht wirklich viel unabhängiger von den einzelnen Gaben, Treffern und Nieten, Erhöhungen und Abstürzen, als wir es denken — und viel abhängiger von der bloßen Reihenfolge, in der wir alles dies ertragen? Bedenken wir unsere äuheren Schicksale — wie anders hätte jedes gewirkt, wenn es uns zu anderer Zeit getroffen hätte! Wie anders hätte dasselbe Zeit uns entwickelet, wenn es uns zur Zeit der vollen Kraft getroffen hätte, wo wir noch das Leben beherrichten und noch nicht feingewordene Formen uns mehrlos machen! Wie viel tiefer hätte dasselbe Glück uns beglückt, wenn wir es nach den langen trüben Jahren, statt vorher, als wir noch jugendlich verwöhnt und übermüthig waren, erfahren hätten! Wie anderes bedeutet uns der Besitz, den wir uns in der Jugend wünschten, selbst wenn wir ihn im Alter die Fülle haben! „Auf die Reihenfolge kommt es an!“ Haß möchte man glauben, ein blinder Haß um habe jedem sein Päddchen von Schicksalen an Lust und Leid mitgegeben, und was Engel und Teufel an uns thun könnten, sei nichts, als daß der eine sie in die eine, der andere in die andere Reihenfolge ordnet, und das bedeute es, daß der eine unter Leben selig, der andere unselig machen können! Ob wir den Räse vor der süßen Speise oder die Speise vor dem Räse bekommen — das entscheidet, ob wir das Leben „vertragen“, ertragen können oder nicht —

G. S.



Gesang des Lebens

(Aus dem „Diogenes“)

Groß ist das Leben und reich! Ewige Götter schenken es uns Lächelnder Güte voll, Uns den Sterblichen, Freudegeschaffenen.

Aber arm ist des Menschen Herz! Schnell veragt, vergißt es der reisenden Früchte. Immer wieder mit leeren Händen sitzt der Bettler an staubiger Straße. Drauf das Bild mit den tönenen Rädern leuchtend vorbeifucht. Otto Erich Hartleben.

Achill's Erziehung

Vademecum der Lebensweisheit
von Charles Narrey

Machiavelli hat die Abhandlung „Der Fürst“ geschrieben. Ich will die Abhandlung „Der junge Mann“ schreiben, zu Nutz und Frommen meines Cousins Achill, eines jungen Menschen, der alles weiß, was auf den Gymnasien gelehrt wird, aber nichts von dem, was man in der Welt lernt.

Mein lieber Achill!

Da Sie kein Fürstenthum zu regieren haben, was ich um so aufrichtiger bedaure, als ich Ihr Erbe bin, so will ich Ihnen helfen, sich selbst zu regieren, was — das können Sie mir glauben — bedeutend schwieriger ist.

Zunächst ziehen Sie Ihrem Dienst eine Lixe an, damit man Sie nicht mit ihm verwechselt.

Sprechen Sie nie von Ihrem Vermögen; man würde sonst glauben, Sie wären nicht immer reich gewesen.

Wenn Sie von den Frauen geachtet werden wollen, so seien, erkennen und grüßen Sie sie nur, wenn Sie gesehen, gekannt und begrüßt werden wollen. Wenn Sie intelligent sind, so wird ihnen ihr Gang Ihr Verhalten vorschreiben; sind Sie es nicht, so grüßen Sie niemals. — Die Frauen werden es selbst übernehmen, eine Entschuldigung für Ihre Unbedecktheit zu finden; doch eine Unbedecktheit werden Sie Ihnen stets zur Last legen.

Sprechen Sie von den guten Dingen Gutes; man findet stets Leute genug, die die schlechten loben.

Seien Sie höflich zu Ihrem Portier und hochfahrend zu Ihrem Hauswirth; Sie brauchen den Ersteren, und der Letzte braucht Sie.

Notabene: Wenn Sie für eine Wohnung, die 3000 francs wert ist, 2000 bezahlen, so seien Sie zu beiden höflich.

Soll ich Ihnen eine gute Manier zeigen, original zu erscheinen? Wenn eine Frau von Jedermann angegriffen wird, dann verteidigen Sie sie.

Arbeiten Sie Tag und Nacht, um Erfahrung zu erwerben; sie wird Ihnen früher oder später dazu dienen, die Fehler . . . der Andern zu erkennen.

Vergessen Sie nie, daß das Weib die Freundin des Mannes ist . . . wie der Schlächter der Freund des Hammels, aus dem er Kotelettes und Karbonaden macht.

Ich brauche Ihnen wohl nicht zu empfehlen, den Personen, die Ihnen einen kleinen Dienst erwiesen haben, herzlich zu danken, besonders, wenn sie Ihnen einen großen erweisen können.

Sprechen Sie nie von den Verlusten, die Sie erlitten haben. Wenn Sie sich an einen Reichen wenden und zu ihm sagen: „Ich habe eben 50.000 francs verloren,“ so wird er in seinen Bart lachen und denken: „Wie kann man wegen einer solchen Fappalie jammern.“ Wenden Sie sich dagegen an einen Armen, so wird er sagen: „Worüber beklagt er sich? Hätte ich das, was ihm bleibt, so wäre ich sehr glücklich.“

Wünschen Sie, daß die Frauen Sie reizend finden?

Schwärzen Sie für ihre Schönheit!

Wünschen Sie, daß Sie vornehm finden?

Rühmen Sie Ihre Vornehmheit!

Wünschen Sie, daß Sie geistreich finden?

Loben Sie Ihren Geist.

Wünschen Sie, daß Sie Sie lieben?

Lieben Sie sie nicht!

Wollen Sie Ihren Freund behalten, so stellen Sie ihm nie Ihre Geliebte vor; wollen Sie Ihre Geliebte behalten, so stellen Sie ihr nie Ihren Freund vor.

Soll Ihre Erziehung eine vollendete sein, so suchen Sie die gute Gesellschaft auf und vernachlässigen Sie die schlechte nicht allzu sehr. Bei Gredinette wird man mit Ihnen von den Frauen der Gesellschaft, und bei der kleinen Marquise wird man mit Ihnen von den Kokotten, die gerade in der Mode sind, sprechen.

Vermeiden Sie die Leute, die nicht einmal das Gegeuteil von dem, was Sie sprechen, denken.

Suchen Sie die Frauen auf, die zu basen verstehen; das sind die einzigen, die zu lieben wissen.

Verlassen Sie sich auf das Wetter wie auf die Menschen . . . und nehmen Sie stets einen Regenschirm mit.

Die Männer werden Sie die Gesetze lehren, die in den Gesetzbüchern stehen und die Sie schlimmsten Falles nicht zu wissen brauchen; doch die Frauen werden Sie die lehren, die nirgends geschrieben stehen und die jeder Mann kennen muß.

Beklagen Sie die Greise, die die Gicht haben, nicht allzu sehr; beklagen Sie dagegen die jungen Leute, die Erfahrung haben.

Wenn Gott Ihnen langes Leben schenkt, so werden Sie eines Tages merken, daß die Feenmädchen die einzige wahren Geschichten sind.

Es gibt zwei Männer, mit denen Sie nie Geldgeschäfte machen dürfen: mit Ihrem Freunde und mit Ihrem Feinde.

Seien Sie gut! Das ist die beste Manier, den Glauben an Ihre ewige Jugend zu erwecken . . . Man wird nur dann boshaft, wenn man lange Zeit unglücklich gewesen ist.

Seien Sie gefällig . . . selbst aus Interesse; es ist meistens vortheilhafter, eine Gefälligkeit zu gewähren, als sie abzulehnen.

Verheiraten Sie sich nie; denn wirklich betrogen können Sie nur von Ihrer ehemalig angestrauten Frau werden.

Wenn Sie in der Welt vorwärts kommen wollen, so thun Sie, als wenn Sie die Frauen ernst nähmen. Fragen Sie sie um Rath, doch folgen Sie ihren Rathschlägen niemals.

Vergessen Sie nie, daß man bei den Frauen stets dann Recht hat, wenn man gesteht, daß man Unrecht hat.

Wollen Sie sich eine Stellung erringen, so muß sich Ihre Eitelkeit der Eitelkeit der Andern unterordnen.

(Deutsch von W. Th.)



Max Feldbauer (München).

Ehegespräch vor dem Gänsebraten

Mann: „Ja, mein Gott, ist denn das Essen heute noch nicht fertig?“
Frau: „Ah, bei einer Gans dauert es immer so lange.“

Statt Eisen!**Statt Pepton!****Statt Leberthran!**

Dr. med. Hommel's Haematogen

(concentriertes, gereinigtes Haemoglobin [D. R.-P. Nr. 81391] 70.0. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0).

Organeisenhaltiges Nähr- u. Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters wie für Erwachsene.

Haematogen Hommel wird mit grossem Erfolg angewandt:

Statt Eisenpräparaten, weil es als organeisenhaltiges*) diätetisches Nährmittel jahraus jahrein genommen werden kann, ohne jemals Störungen (selbst nicht im Säuglingsalter) zu verursachen.

*) Das im Haematogen Hommel enthaltene Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel, im Gegensatz zu künstlichen anorganischen und organischen Eisenverbindungen.

Statt Pepton, Albumose (künstlich verdauten Eiweiss-Präparaten), weil künstliche Retorten-Verdauung gänzlich verschieden von der natürlichen Magen-Darm-Verdauung ist. Durch erstere werden zahlreiche für die Neubildung von Blut- und Organzellen hochwichtige Keimstoffe vernichtet, welche sich im Haematogen Hommel in ihrem natürlichen unverdaulichen Zustande vorfinden.

Statt Leberthran, weil, abgesehen von dessen widerlichem Geschmack, Haematogen Hommel dem Leberthran auch in der Wirkung weit überlegen ist.

Haematogen Hommel ist von sehr angenehmem Geschmack, wird selbst vom schwächsten Magen des Säuglings wie des Greises vorzüglich vertragen, wirkt energisch appetitanregend, hebt rasch die körperlichen Kräfte und beeinflusst dadurch auch in günstigster Weise das Nervensystem.

Nachstehend einige ärztliche Aeußerungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Dr. Hommel's Haematogen speziell bei Lungenschwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolg war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Überzeugung stammt.“ (Sanitätsrat Dr. Nicolai in Greissen, Thüringen.)

„Es macht mir ein besonderes Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, dass ich mit Dr. Hommel's Haematogen glänzende Resultate erzielt, welche meine Erwartungen um vieles übertroffen haben. In den von mir beobachteten Fällen erwies sich Ihr Präparat als ausgezeichnete Blutbildner und Appetiterreger. Ich habe es oft nach schweren Mutterhæmen und anderen Blutverlusten, sowie auch bei Blutarmut und Bleichsucht, bei allgemeiner Schwäche, und in der Convalescenz angewendet und ich konnte in allen Fällen zusehends eine rasche Besserung der Blutbeschaffenheit, ja geradezu ein Aufblühen der früher Herausgekommenen constatieren. Bisher hat mich Dr. Hommel's Haematogen in keinem Falle im Stich gelassen und ich fühle mich daher veranlaßt, dieses Präparat bei geeigneten Fällen anderen Präparaten vorzuziehen.“ (Dr. Julius Brings in Wien.)

„Ich halte Dr. Hommel's Haematogen für eine bisher unerreichte Leistung auf dem Gebiete der Ernährungs- und namentlich Convalescenzbehandlung.“ (Dr. Steinhoff, Spezialarzt für Lungenkrankheiten in Berlin.)

„Dr. Hommel's Haematogen repräsentiert eine durch zahlreiche Versuche unwiderlegbare Thatsache, dass der nur einigermaßen längere Gebrauch desselben die Zahl der roten Blutkörperchen auffallend vermehrt, den Stoffwechsel beschleunigt, überhaupt den Appetit und dennoch die Ernährung auffallend hebt u. s. w. — Für die vollkommene Echtheit dieser Beobachtungen kann ich mit gutem Wissen und Gewissen einstehen.“ (Dr. L. Krauss in Wien IX.)

„Bei meinem sechsjährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen einen wirklich verblüffenden Erfolg. Der Appetit nahm stets zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von 1½ Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen der Frauen, Bleichsucht und überhaupt bei abgeschwächten Individuen an und habe überall einen so guten Erfolg, wie bei keinem anderen Präparat.“ (Dr. Maximilian Bett in Lemberg, Galizien.)

„Ausserordentlich in die Augen springend war der Erfolg bei einer hochgradig blutarmen Frau, die nach achtwöchentlichem Gebrauch von Dr. Hommel's Haematogen kaum mehr zu erkennen war. Ich bin von der Vorzüglichkeit dieses Mittels sehr überzeugt und werde dasselbe in geeigneten Fällen stets anwenden.“ (Dr. Joseph Wohlgemuth in Abtenau, Ober-Oesterreich.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen bin ich sehr zufrieden. Ich wandte dieses Präparat bei einem seit 12 Jahren an tuberkulösen Knochenleidern leidenden und hielt durch auf's Aeußerste consumierten Patienten an und konnte nach 14 Tagen eine Gewichtszunahme von ca. 6 Pfund, eine erfreuliche Wiederkehr des vorher sehr schwachen Appetits, sowie eine fortschreitende Besserung im Allgemeinbefinden constatieren. Die Elterung wird merklich weniger; ich werde das Präparat, welches ihm gut mundet und bisher keine störenden Nebenwirkungen zeigte, weiter anwenden und auch sonst in der Praxis reichlich verordnen.“ (Dr. W. Weyer in Schriesheim, Baden.)

„Verdauungsstörungen nach Darreichung von Dr. Hommel's Haematogen habe ich nie beobachtet. Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr untergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauch von Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugewonnen.“ (Dr. Emil Meyer in Bad Grund L. Harz, Prov. Hannover.)

„Obwohl ich eigentlich Aversion gegen die Unzahl neuer Präparate habe, hatte ich doch einmal in einem verzweifeltem Fall, wo ich kaum noch wusste, was verordnen, Dr. Hommel's Haematogen verschrieben. Der Erfolg war ein überraschend günstiger. Ich schätzte das Haematogen sehr und verordne es im Wochenbett, bei verschiedenen Magen- und Darmaffektionen, sowie bei allgemeinen Schwächezuständen. Nach meinen Erfahrungen wirkt es bei Frauen und jungen Mädchen ganz besonders gut.“ (Dr. E. Biese in Neuhaldensleben.)

„Ich habe Dr. Hommel's Haematogen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Convalescenz nach Infektionskrankheiten, bei Blutarmut und vor Allem bei beginnenden Phthisen; ich verwende das Mittel ausschließlich im Anfangsstadium der Tuberculose.“ (Dr. Baer, Distriktsarzt in Oberdorf, Württhg.)

„Was mir an der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark Appetit anregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belobung des gesamten Organismus.“ (Dr. Offergeld in Köln a. Rh.)

„In einem Fall von hochgradiger Bleichsucht habe ich mit Dr. Hommel's Haematogen einen glänzenden Erfolg erzielt, nachdem alle andern Mittel versagt hatten. Der Erfolg war um so prächtiger, als bereits bei der betr. Patientin sich chronischer Lungenspitzenkatarrh eingestellt hatte. Auch dieser ist völlig nach Gebrauch von Haematogen beseitigt.“ (Dr. Karl Schröder in Calbe a. M., Prov. Sachsen.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat sich bei einem Säugling von 3 Monaten vorzüglich bewährt; die infolge Blutarmut und allgemeiner Schwäche zeitweise aufgetretenen Krämpfe ließen bald vollständig nach; es verschwand das blasse Aussehen, der Appetit wurde rege und die Gewichtszunahme überstieg jede Erwartung (in einer Woche 350 gr.). Haematogen verdient zweifellos jedem ähnlichen Präparat vorgezogen zu werden.“ (Dr. Paul Wieczorek in Kreuzenort, Prov. Schlesien.)

„Teile Ihnen gerne mit, dass ich mit den Wirkungen Dr. Hommel's Haematogen stets sehr zufrieden war; dass es vom denkbaren schwächsten Magen vertragen wird, bewies mir folgender Fall. Mein eigenes künstlich ernährtes Kind bekam im Alter von 9 Wochen nach kurzer Verdauungsstörung ein 6 Tage lang sich wiederholendes furchtbartes Blutbrochen; der sicher erwartete Tod kam nicht, aber das zum Skelett abgemagerte Kind schritt selbst an der Brust einer Amme erst dann wieder vorwärts, als ich ihm mit Muttermilch verdünnt einige Tropfen Haematogen einzuflössen begann. Es hat im Laufe weniger Wochen eine ganze Flasche geleert und vertragen, während es sonst alles ausbrach und nur mit Klystieren einige Zeit gehalten wurde.“ (Dr. Oscar Bley in Festenberg, Prov. Schlesien.)

„Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur Gutes berichten. Bei ausgezeichneter Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniedrig und ich schon viele Stomachica erfolglos gebräucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“ (Dr. Egesolf in Kelkheim a. Taunus.)

„Kann Ihnen zu meiner größten Freude mittheilen, dass Dr. Hommel's Haematogen sich bei schwächlichen Personen als vorzüglich bewiesen hat; infolgedessen habe ich meinen Patienten statt Eisen und Leberthran Ihr Mittel verordnet, welches bei jeder Gelegenheit meine Wahrnehmung bestätigte.“ (Dr. Josef v. Novák in Budapest.)

**Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.
Dépôts in allen Apotheken.**

„Wegen im Handel befindlicher Fälschungen und Nachahmungen unseres Präparates unter ähnlich klingenden Namen verlange man ausdrücklich **Dr. med. Hommel's Haematogen**.“

NICOLAY & CO., Hanau a. M.

Humor des Auslandes

Ein Tourist begegnet nach langer Ferntourismus einem Bäuerlein, von dem er aber, trotz aller Mühe, keine verständliche Auskunft erhalten kann. Herzhaft fragt er zuletzt: "Karten sind aber doch gewöhnlich in der Gegend da zu finden?" Worauf ihm das Bäuerlein theilnehmend antwortet: "I wiss' wirtli soi, schau, — Du hast g'wih recht zeitlang?"

|| (Answers.)

Sie (Xanthippe): Mr. Jones hat geheirathet.

Er: Das freut mich! Den Menschen hab' ich von jeher nicht ausscheiden können.

|| (Judy.)

A.: Denken Sie sich nur, wie gut die Frau Müller für ihren Mann sorgt, sie zieht ihm sogar selbst die Stiefel aus.

B.: Wohl wenn er aus dem Wirthshaus kommt?

A.: Nein, schon wenn er in's Wirthshaus gehen will.

o (Svet.)



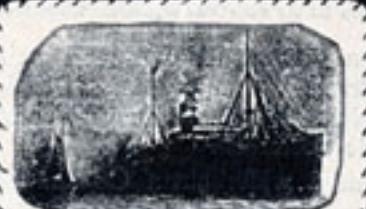
Wasch-Wring- u. Mangelmaschinen Rundstoff
Paul Knepp, Maschinenfabrik, Berlin SW. Beuth-Str. (nicht 15)

büromäßig
billig,
& gut.

Billige Briefmarken

Preisliste
gratuit
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

HOLLAND-AMERIKA LINIE



Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

BERLIN unter den Linden 41, Telegrammadr. N.A.S.M.
LEIPZIG Bahnhofstrasse ***** AMERICANO
PARIS 1. Rue Auber ***** NASM
oder an die Verwaltung in ROTTERDAM ***** AMERICANO



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London

Amsterdam-New York
neue Doppelschaubendampfer
8.500 bis 12.500 Tons

Paul A. Henckels, Solingen

Fabrik und Versandhaus seiner Stahlwaren.

no. 621. Dreikaiserschere,



fein vernickelt und vergoldet, auf der Rückseite medallions der 3 Kaiserinnen. 6 Zoll p. St. m. 1.20. 7 Zoll p. St. m. 1.40. ****

Versand nur gegen Nachnahme oder Vorbereinsendung des Betrages. • Garantie für die Qualität meiner sämtlichen Artikel. • Nicht Passendes tausche bereitwillig um. • Mein reich illustrierter Haupt-Katalog, enthaltend sämtliche Stahlwaren, Haushaltungsgegenstände, complete Messerwaren, passende Geschenke für alle Gelegenheiten, wird auf Wunsch kostenfrei zugeschickt.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Feitenhessen 7
Hamburg: Hohebrücke 1
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breiteweg 3a

Dr. J. Schanz & Co.
Patente

unter Garantie für Erteilung.
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Vertretung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos



Wer ???
kräftig stolzen
Schnurrbart
wünscht, sende
seine Adresse.
F. Kiko, Herford.

PATENT -

Myrrholin-

SEIFE

Zur Hautpflege und als Kinderseife unübertroffen

Vor Ankauf von Toilettenseife lese man die Aeußerungen der Professoren und Aerzte. Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pf. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. 6 Stück franco gegen Mk. 3.-.

Foulards-

Seidenstoffe

gewöhnliche Farbstellungen in unerreichter Auswahl, als auch schwarze, weiße u. farbige Seide mit Gerausleibeln für gutes Tragen. Direkter Verkauf zu haben — preisen auch in einzelnen Stoffen vorzüglich frei in's Hand. Tausende von Anfertigungsstücken. Proben umgekehrt.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & C^o. Zürich, (Schweiz) Königl.
Hoflieferanten.

Die „Jugend-
ges. von



deren letzte Folge wir in Nummer 49 v. Ja. brachten, liegen nunmehr als gebrauchsfähiges Spiel vor.
* Preis Mk. 1.50. *
— Ausstattung nach Zeichnungen

Spielskarten
Jul. Diez

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Ausführl. Prospekte gratis.

Telefon 780
Referenz
Ernst



(Courrier français)

Solidarität

(Programm-Zeichnung für eine Wohlthätigkeits-Matinée)

Humor des Auslandes

— Willie, wie ging's heut' in der Schule?

— Sehr gut, Mama!

— Lüg' nicht! Ich hab' gehört, dass Du Schläge bekommen hast.

— Ja! Aber es hat nit so weh gethan wie sonst. || (Ally Sloper.)

chen Freiheit! Einmal wird er doch heirathen und dann ist's so wie ja aus damit. — || (Answer.)

In einem Concert

— Wer ist denn der Herr, der dort in der zweiten Reihe steht? Er hält ein Programm in der Hand.

— Was, den kennst Du nicht? Das ist der Deputierte X.

— Nein! Ich kenn' ihn nicht — es ist aber das erste Mal, dass ich einen Deputirten sehe, der sein Programm hält. || (Pille-Süle.)

des Künstlers. — Bestellungen werden an allen Verkaufsstellen der „Jugend“ angenommen.

G. Hirth's Verlag
in München und Leipzig.

Illustrator Kunstl. I. Illustrat. v. Erzähl. leidend (bevorz. Schabemaniere), findet lohnende Aufträge. Verlagshaus, Berlin, Naunynstr. 38.

Briefmarken, 11 versch. v. Labuan u. Borneo (Kat. 3.60) nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher. Markenhaus i. Bethel b/Bielefeld.

Echte Briefmarken, 100 Untersorten M. 2.— 10 Orient = 1.50 15 Japan = 1.50 Paris etc. Alle verschieden. Reizhaltige Preislisten kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Miss Florence Small (London).

NOTIZ! —

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehr. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.

DROCKHAUS' LEXIKON
REVIDIERTE
JUBILÄUMS-AUSGABE
ERSCHEINT
SOEBEN NEU

PREUSS. GOLDENE u. Sächsische Staats-Medaille.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie u. Landwirtschaft

Locomobilen von 4 bis 200 Pferdek. mit ausziehb. Röhrenzügen

R. Wolf
MAGDEBURG-BUCKAU

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne

F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten Karlsruhe
Filiale Wien Kaiser-Josefstr.

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Die Deutsch-Amerik. Gitarre-Zither ist die Volkszither der Zukunft. Leichteste Erlernung ohne Unterricht und ohne Notenkenntnis. Ausführliche Prospekte hierüber sowie Specialpreislisten stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Ludwig Gläsel jr.
Markneukirchen No. Fabrikation und Versand von Musik-Instrumenten aller Art.

Nachstehende Preislisten enthalten:
A. Orchesterinstrumente u. Salzaten.
B. Harmoniums. — C. Pianinos.
D. Harmonikas u. Ocarinas etc.
E. Zithern u. Mandolinen.
F. Musikwerke u. Automaten.

OSCAR CONSEE
KUNST-ANSTALT
GRAPH.
MÜNCHEN

SPECIALITÄTEN:
AUTOTYPE
ZILOGRAPHIE
CHRISTOTYPE

LIHTDRUCKERIE
STOFFDRUCKERIE
PAUL-LUDWIGS
GALVANOPLASTIK

Ausgabekosten Proben etc.



Diese Damen sitzen nicht im Bad — sondern in der Oper! (Life.)

Humor des Auslandes

Dame: Mein Herr! Was soll das heißen? Sie verfolgen mich jetzt schon seit einer halben Stunde!

Herr: Ganz natürlich! Sie haben mein Herz gestohlen!

II (Illustr. Standard.)

Unsere diesjährige Faschingsnummer

wird nächste Woche als Nr. 7 zur Ausgabe kommen.

Bestellungen auf diese nehmen alle Verkaufsstellen der „Jugend“ sowie der unterzeichnete Verlag entgegen.

6. Hirth's Verlag.

Aster, Entwürfe zum Bau billiger Häuser und Arbeiterwohnungen nebst Angabe der Baukosten.

Preis 8 Mk. 50 Pf. franco vom Verlag Th. Schneider Gera oder durch jede Buchhandlung

Wirt (zum Patienten): Hm! Haben Sie am Ende gestern Abend ein paar Glas zu viel getrunken?

Patient (mit einem Blick auf die anwesende Wirtin): Herr Doktor, wie können Sie so was glauben!

Wirt: Wollen wir mal den Puls fühlen... eins, zwei, drei... sieben, acht... elf, zwölf... fünfzehn, sechzehn...

Patient: Halt, Herr Doktor! Ich schwör' Ihnen, mehr als vierzehn hab' ich nicht gehabt.

II (Pile-Mille.)

Illustr. Briefmarken-Journal. Verleihet von C. Clodius Brückel, der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Geschenke gibt und sonstige Theate mitteilen. Halbjahr, (12 Numm.) Preis 1.50 M. Post-Nr. 12 Pf. (10 Kr.) franco von Gebrüder Senf, Leipzig.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borstpinsel,
zart wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
In ges. gesch. Verpackung
D. R. G. M. No. 68844.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmaler.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Vorzügl. u. ehrenvolle Be-
gutachtungen seitens einer
grossen Anzahl der hervor-
ragendsten Akademie-Pro-
fessoren und Kunstmaler.
Prospectus gratis.

Stottern

heilen dauernd **Dir. C. Denhardt's**
Anstalten Dresden-Loschwitz und
Burgsteinfurt, Westf. Hierarchie Lago
Honor. nach Heilig. Prospects gratis.
Altestes staatl. durch S. M. Kaiser
Wilhelm I ausgezeichnet. Anat. Deutschl.



Jan. 20 und Auslands durch
ERNST HERSE, Civil-Ingenieur
V. BERLIN 20 MITTEWALDSTR. 24

Patente



DIE KUNSTWELT

ILLUSTRIRTE ZEITSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN IN ST PETERSBURG
VON
DER FÜRSTIN TENISCHEW UND S. J. MAMONTOW.
CHEFREDAKTEUR: S. P. DIAGHILEW.

„Die Kunstwelt“ (Mir Iskusstva) bestrebt sich die Entwicklung der modernen russischen Kunst zu begünstigen sowohl in ihren rein aesthetischen Ausserungen als auch in ihren kunstgewerblichen Schöpfungen.

„Die Kunstwelt“ will vor allem die Veredelung des Geschmacks in allen Zweigen der nationalen Kunst fördern.

„Die Kunstwelt“ wird jedem Kunstwerke, das von wahrem Talent und origineller Auffassungsgabe zeigt, und fähig ist neue Ideen und frische Empfindungen in's Leben zu rufen, mit Freude entgegenkommen.

Die Redaktion der „Kunstwelt“ hat sich die Mitwirkung der jungen Künstler Russlands gesichert, welche speziell für die Zeitschrift arbeiten werden.

„Die Kunstwelt“ wird endlich in ihrem kunstgewerblichen Theil russische alterthümliche Erzeugnisse bringen, die obwohl noch wenig bekannt, jedoch, Dank ihren künstlerischen Eigenschaften, ein bedeutendes aktuelles Interesse bieten.

„DIE KUNSTWELT“ erscheint in Halbmonatsheften. Jedes Heft enthält 20 Illustrationen (Autotypien) und mehrere Kunstbeilagen (Radirungen, Heliogravuren, Lichtdrucke, Chromo-Lithographien, etc.).

Ein französisches Verzeichniss wird jedem Heft beigelegt.

JAHRESABONNEMENT FÜR DEUTSCHLAND: M. 33.

Abonnements-Annahme bei BEHR, Berlin NW 7 — Unter den Linden, 47. LITTAUER, München — 2, Odeons-Platz.
M. O. WOLFF, St. Petersburg — 18, Gostiny Dvor.

Noblesse oblige

Ein allerdings wieder aufgehobenes Urtheil hatte mehrere Personen des Arbeiterstandes mit Strafe belegt, weil sie „in unpassender Kleidung an einem Feierabend begangen“theilgenommen hätten.“ An einem anderen Orte hatte der Landrat diejenigen mit Strafe bedroht, die am Sonntag in nicht sonntäglicher Kleidung die Straße betreten. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Verfeinerung der gesellschaftlichen Ausdrücke sich tüchtig fortentwickelte. Zunächst sollte die Erlaubnis zu Tanz- und ähnlichen Unternehmungen nur dort erteilt werden, wo das Erscheinen der Gäste in gut gebautem Brod und weißer Bluse, in Rad und Glace garantiert ist. Bei Feierabenden sollten überhaupt, um den aller Pietät und allem Anstand hohnvrekenden Anblick rauhborstiger Cylinder ein für allemal zu befehligen, nur Etagen zulässig sein. Den Personen, welche auch Sonntags ein Gewerbe auf der Straße betreiben, wie Milchleuten, Brotträgern, Kutschern etc. könnte man außnahmsweise Pantalons, Schod und gelbe Handschuhe zugesetzen. Für die Winteraison wären ohne Ausnahme Zobelpelze vorzuschreiben etc. etc. Andererseits läme bei Aburtheilung von Vergehen und Verbrechen wesentlich in Verdacht, in welcher Toilette der Delinquent seine That vollführt hätte. Roter Brod und Escarpins würden bei Aufruhr und Landfriedensbruch wesentlich strafmildernd in Betracht kommen; ein Todtschlag, mit Monocle im Auge ausgeführt, könnte nahezu straffrei bleiben. Kurz: überall müsse mit Entschiedenheit der Grundbegriff „Noblesse oblige“ („Noblesse ist Pflicht“) zur Geltung gebracht werden. Zu Volksversammlungen dürfte der Zutritt selbstverständlich nur in Hertelin und Purpur gestattet sein.

BRUNO



Jonathan — Falstaff

John Falstaff sieht,
Wie er sich bläht,
Der eitle Tropf!

Ihm stieg der junge Ruhm zu Kopf:
Da stach er einen Todten tot,
Schlug ein zerbrochnes Ding in Scherben,
Nahm einem armen Kerl sein Brod,
Und auf der Stell
Juckt ihn sein Fell —
Wir müssen's ihm zuletzt noch gerben!

Pips

Excursionen der Keuschheit

Frommen Frauen fehlt's oft nicht
an Tröstern,
Frommen Männern nicht an Trösterinnen.
Oft wenn einer Keuschheit sucht in
Klöstern,
Heigt es: „Nicht daheim! Sie fuhr
von hinnen —
Keuschheit fuhr spazieren, wie es schien,
Aber Niemand weiß genau, wohin.“

Plötzlich aber kommt aus Wien die Kunde,
(Welche nicht erdacht ein Charlatan sit)
Dass vereint zu einem Tugendbunde
Damen in Tricot und Charlatan sich —
Räumlich Tänzerinnen vom Ballett,
Meiner Seele, das find' ich wirklich nett.

Keuschheit also tanzt jetzt in Revieren,
Denen man sie äußerst selten beimitst,
Und so weiß man denn, wohin spazieren
Keuschheit fuhr, sobald sie nicht daheim ist.
Sie sogar — ich seh es tiefbestürzt —
Schwingt das Bein und zeigt sich
hochgeschürzt!

Bohemund

Die nächste Seelen-Lotterie wird am 1. Januar abgehalten werden, wobei vier bunte und gequälte Seelen auf Grund der vier höchsten Losnummern dieser höchst heiligen Lotterie aus dem Fegefeuer zum Himmel errettet werden sollen. Losse sind gegen fünf Schilling beim Kirchenwarter käuflich. Wollt Ihr für die elende Summe von fünf Schilling Eure Lieben im Fegefeuer schmachten lassen? — Die geniale Idee des megalithischen Piarrers verdient Nachahmung. Vielleicht könnte durch Eintheilung derartiger „Treffer“ dem hochmoralischen Institute der Kirchenbaulotterien neue Zugkraft verliehen und zugleich der Ertrag der Lotterien durch Ersparniss an Geldgewinnen beträchtlich erhöht werden.

Die Reichstagsfraktion Schulze heißt jetzt Fraktion Nienstädt, da das Restaurant seinen Besitzer gewechselt hat. Dem früheren Besitzer war der Ertrag zu schmal. Die Abgeordneten verzehnten genug, bloß: es waren keine da. Nach unserer Meinung wäre sowohl Nienstädt wie dem Reiche mit einem Schlag geholfen, wenn man den Abgeordneten Diäten bewilligte und die Sitzungen in das Repräsentationslokal verlegte. Diese wirtschaftliche Vereinigung würde alle Vorlagen prompt und gründlich wegarbeiten. Ballenstrem könnte mit dem Schläger präsidieren. Dr. Lieber würde natürlich Fuchs-Major Ahlwardt würde gern (in ferner Kellnerjade) bedienen, von Singer aber kein Trinkgeld annehmen.

Der neue Diogenes

Die ganze Eisenbahn entlang
In endlos fortgesetzter Kette
Bewachen Myriaden Bajonnette
Im Russentreich den Schienenstrang.
Man sieht: Der Czar ist auf der Reise!
In Tula hält der Zug — der Herr verlangt nach Speise.
Er ist und trinkt — da spürt er lange Weile —

Wo nimmt man Unterhaltung her in Eile?
Halt! Irr' ich nicht, so ist Tolstoi nicht weit!
O herrliche Gelegenheit!
Wie interessant, den Sonderling zu sehen!
Und eben jetzt! er darf mir nicht entgehen!
Ausrüstung hab' der Welt ich vorgeschlagen;
Ich will ihn fragen,
Wie mir's gelingen kann, der Welt die

Waffen
Zu nehmen und den Frieden zu verschaffen.
So edler Zweck läßt ihn gewiß nicht kühl.
Er wird mit überströmendem Gefühl
Mir seine Meinung sagen.
Die Suttner hat zum Himmel mich erhoben,
Wie wird mich erst ein Tolstoi loben!

Und Tolstoi kommt. Im Bauernkleide
schlicht
Erhobnen Haupt erscheint der Weise
Vor des Gebieters Angesicht
Und hört die Frage an und lächelt leise
Und spricht: Czar Nikolaus, geh'
Du voran,
Du hast die großen Stiefel an.

Proteus



In der Wandelhalle des neuen preussischen Abgeordnetenhauses stellen Dekorative Gemälde die Thätigkeit der Abgeordneten im Plenum und in der Kommission dar, und zwar ist, um die Einbildungskraft zu vermeiden, das Kostüm des 17. Jahrhunderts gewählt. — Wir geben oben das eine der Bilder wieder. Es schildert, frei nach Rembrandt's „Anatomie“, die Scene, wie Miquel in einer Sitzung der Budgetkommission den Staatshaushalt für's letzte Etatjahr entwickelt.

Das Prager Hus-Denkmal

Eine sehr kurze Komödie

Der Witzecke.
Der Jungzede.
Der deutsche Clericale.

Witzecke

Wenn wir dem Hus ein Denkmal setzen,
Wo Jeder es bemerkten kann,
Da werden wir gewiss verleben
Hier diesen schwarzen Biedermann.
Doch wenn' ich eine traute Ecke,
Ein stilles Plätzchen nett und fein;
Dass man den Hus dorthin verstecke —
Das wird die beste Lösung sein!

Jungzede

Im Gegentheil! Wir müssen zeigen
Der ganzen Stadt, dem ganzen Land,
Welch' ein Charakter uns war eigen,
Auch wenn' derselbe längst verbrannt.
Denn bleiben wir beim Rathausplatz,
Dass Jedermann sofort erkennt:
Hier hebt der Löwe seine Zähne,
Auch wenn' er sich dabei verorennt!

Der deutsche Clericale

Geliebte Freunde, lasst das Banken!
Wir ist das wirklich einerlei —

Wenn ich ertrage ohne Wanken

Die wilde Czechiszeretie —

Wenn mir's egal, ob man die Söhne
Des deutschen Volks im goldenen Prag
Misshandle blutig und verhöhne,
Wie dies zu lesen Tag für Tag —
Dann wird mein clericaler Wagen,
Darin schon viele Steine sind,
Auch diesen Hus von Stein ertragen! —
Das macht der Lieb' noch lang
kein Kind!
Gille Drei fallen einander gerichtet in die Arme. Der
Vorhang fällt)

Loki

Inschriften

Das preussische Abgeordnetenhaus ist jetzt an seinem Eingang durch einen Adler und durch die Initialen A. H. so schamhaft wie möglich bezeichnet worden. Man hat gemeint, dies sei „Aha!“ zu lesen; das Herrenhaus werde alsbald mit H. H. gezeichnet werden, was man dann laut und herzlich „Haha!“ lesen werde. Es ist aber mindestens fraglich, ob dies die Bedeutung der Inschrift ist. Ebenso viel haben jedenfalls andere Deutungen für sich, wie: ANSTANDS HALBER — AGRARIER-HEIM — ABER HOHENLOHE! n.

Kunstnotizen

Eine deutsche Zeitung brachte kürzlich unter den Kunstnotizen die Mitteilung, daß eine gewisse Schauspielerin beinahe überfahren worden sei und daß eben diese beinahe überfahrene Dame „heute Abend die Geisha spielen werde“. Damit war die Notiz erledigt. Durch solche Kunstnotizen könnte man sicherlich an manchen Stellen ein Kunstinteresse erzeugen, wo bis dahin keines zu finden war. So z. B. könnte es heißen:

„Frau Lucia Pamparelli laufte heute Morgen in der Markthalle eine ungewöhnlich große Gans, welche 16 Pfund wog. Dieselbe wird heute Abend in Beethoven's unsterblicher Oper die Titelrolle singen.“

Oder:

„Herr Manfred Blaginsky fügte gestern Vormittag versehentlich die brennende Zigarette verkehrt in den Mund, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Eben dieser Herr wird heute Abend den „Karl Moor“ kreieren.“ u. s. w. u. s. w. mit Grazie in's Unendliche. Man stelle sich die anregende Wirkung vor, wenn der Zuhörer sich beim Radetour Karls daran erinnert, daß dieser Karl gestern Zigarettenasche geprägt hat! Vorwärts, meine Herrschaften, vorwärts! Nur Mut!

Forgeur